

Predigt zu Galater 3, 26 – 29 am 21./22. September 2024 (17. Sonntag n. Trinitatis) in Torrox und Marbella

Liebe Gemeinde!

Der ehemalige und mittlerweile verstorbene Bundeskanzler Helmut Schmidt hat einmal den Satz geprägt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Grundsätzlich könnte ich diesen Satz unterschreiben. Denn eigentlich sollte man sich daran orientieren was ist und nicht an dem was gewünscht wird. Das ist ein Abarbeiten an den Dingen, die gerade anstehen. Als Bundeskanzler musste er, ob er wollte oder nicht, Lösungsmöglichkeiten für alle Probleme finden, man erinnere nur an den Überfall von linksextremen Terroristen im Jahr 1977 in Mogadishu. Sie erinnern sich vielleicht, worum es in diesem Erpressungsversuch gegangen ist. Er musste sein Gewissen fragen und so handeln, dass der Staat sein Gesicht nicht verliert. Ein schier unüberwindbares Dilemma. Ja, auch ihm ging es um eine gerechtere Welt.

Doch ohne Visionen, ohne ein Ziel, auf das man hinarbeiten kann, kann man auch nicht leben. Man muss, trotz aller Bodenständigkeit träumen können, von einer besseren Welt. Ich möchte es, im Blick auf unseren Predigttext einmal versuchen. Ich träume von einer Welt, in der es keine Unterschiede gibt. Ich träume von einer Welt, in der alle Menschen gleich sind. Kein Einordnen in irgendwelche Kategorien. Einheimischer oder Migrant. Schwarz oder Weiß. Die Landessprache sprechend oder nicht. Alle Menschen haben das gleiche Ziel. Sie wollen, dass Menschen zueinander finden, anstatt sie voneinander zu trennen. Sie wollen, dass alle gleich sind und alle gleiche Rechte haben. In dieser Welt verdient jeder Mensch das, was er zum Leben benötigt, nicht mehr, aber vor allem auch nicht weniger. In dieser Welt gibt es auch keine Unterschiede in den Konfessionen. Kein Evangelisch, kein Katholisch. Alle glauben an den einen Gott, der alle Menschen gleich liebt. Sie mögen zwar ihre Konfession haben, aber sie ist nicht unbedingt wichtig. In dieser Welt akzeptieren und respektieren sich alle Religionen. Es gibt keinen Hass, keine Dämonisierung. Es gibt kein Mit dem Finger zeigen auf andere Religionen. Frauen und Männer werden gleich behandelt, auch in muslimischen Ländern, wie Iran oder Afghanistan. Frauen und Männer dürfen gleichberechtigt reden und vor allem gleichberechtigt leben. Die Religionen treten in einen Dialog miteinander, in dem es darum geht, auf Augenhöhe miteinander zu reden.

In dieser Welt gibt es keine Menschen zweiter Klasse mehr. Alle haben die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten. Alle Menschen haben die gleiche Würde. Niemand verliert seine Würde, weil sich niemand mehr als unwürdig erweist.

In dieser Welt gibt es vor allem Frieden, Frieden zwischen den Völkern, weil es keine Gründe mehr gibt, aufeinander zu schießen.

Ich höre viele schon sagen. Träum weiter, das ist alles andere als realistisch. Du bezeichnest dich doch als bodenständig. Du musst wirklich zum Arzt gehen. Das wird niemals Realität werden. Die Menschen sind halt so wie sie sind. Daran lässt sich nichts ändern. Na ja, man kann es ja mal versuchen, sich eine bessere Welt vorzustellen, weil es fast unerträglich zu sein scheint, in dieser Welt zu leben.

Auch Paulus schreibt eine kleine utopische Welt in unserem Predigttext auf. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Die neue Welt der christlichen Gemeinden, die so schön war, weil es eine Aufbruchsstimmung gegeben hat, hat irgendwann Risse bekommen. Anstatt die Gemeinsamkeiten zu betonen, werden die Unterschiede deutlich gemacht. Aufgrund dessen kommt es zu Ausgrenzungen. Jüdische Menschen, die sich zum Christentum bekehrt haben, bestehen darauf, dass sich alle Christen nach den Speisegesetzen richten, die bei ihnen gelten. Alle christlichen Männer sollen nach jüdischer Sitte beschnitten werden. Paulus fällt es schwer, diese Forderungen zu akzeptieren. In einem nicht gerade freundlichen Tonfall betont er, dass die Taufe die Grundlage der Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde ist. Christus selbst hat sie eingesetzt. Sie ist gewissermaßen das Sakrament. Die Taufe offenbart die Liebe Gottes zu allen Menschen, die allen gleichermaßen gilt. Diese Liebe gilt vorbehaltlos. Man muss keine Voraussetzungen erfüllen, wie etwa die Beschneidung oder das Einhalten von bestimmten Gesetzen oder Regeln. Regeln dürfen in dieser Welt nicht absolut gesetzt werden. Regeln dienen lediglich dazu ein gutes Zusammenleben zu gewährleisten. Sie zu erfüllen, ist allerdings keine Voraussetzung, um dazuzugehören. Aufgrund dieser Forderung einiger kam es zu gewaltigen Konflikten, die Paulus sehr stören. Er wird sehr deutlich und bezeichnet das Gesetz als Zuchtmeister. Für ihn kommt es einzig und alleine auf den Glauben an.

Plötzlich werden Glaubensunterschiede zu Dingen, die Menschen auseinander driften lassen. Plötzlich werden unterschiedliche Lebensauffassungen zu Dingen, die spalten, anstatt die Menschen zusammenzuhalten. Das, was Paulus nicht schreibt, was aber in diesem Zusammenhang wichtig wäre, ist der gegenseitige Respekt, die Taufe als das Verbindende anzunehmen und danach zu leben. Gegenseitiger Respekt bedeutet die Glaubensauffassung des jeweils anderen stehen zu lassen.

Soviel zum Thema Utopien. Sie können helfen auf dem Weg zu einer besseren Welt. Sie müssen auch den Weg weisen, der gegangen werden muss. Doch ich vermute einmal, dass

nicht alle die gleichen Visionen haben. Ich vermute einmal, dass es immer noch große Unterschiede gibt.

Erinnern Sie sich noch an den 07. Oktober 2023? Da kam am Abend die Meldung, dass die Hamas, eine muslimische Terrororganisation in einem Massaker 1200 Menschen getötet und viele Menschen entführt hat. Ein entsetzlicher Tag und das Ende von Friedenshoffnungen im Nahen Osten. Religion als Vorwand anderen Menschen und anderen Staaten das Existenzrecht abzusprechen. Die Folgen waren grausam und sie sind, fast ein Jahr danach immer noch grausam. Das Bekämpfen von Terroristen als Vorwand, um ganze Bevölkerungsgruppen im Gaza-Streifen zu Flüchtlingen zu machen, die von einem Ort zum anderen geschickt werden. Unsägliches Leid. Dieser Tag hat auch dazu geführt, den Antisemitismus in unserem Land, den man eigentlich überwunden glaubte, zum Aufflammen zu bringen. Nach einem der schlimmsten Massaker an Juden und anderen Bevölkerungsgruppen in unserem Land, wird es wieder modern Juden auszugrenzen. Sie müssen wieder Angst haben in Deutschland zu leben. Wo ist der Wille zum Frieden, wo ist der Wille, sich gegenseitig zu unterstützen? Wo ist der Wille in Frieden miteinander zu leben? Wo ist der Wille aufeinander zuzugehen, anstatt aufeinander zu schießen?

Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen. Da fällt er mir wieder ein, der Satz, der deutlich macht, dass Visionen untauglich sind, um die Zukunft zu gestalten.

Mir kommen auch die Zeiten in den Sinn, in denen man in unserem Land die Unterschiede von katholisch und evangelisch zu sehr zu betonen. Man hat sich gegenseitig kritisch angesehen, es war schwierig deutlich zu machen, dass Menschen, die andere Glaubensauffassungen oder Glaubenstraditionen haben, auch Menschen sind, die ein Recht darauf haben, ihren Glauben zu leben, die auch ein Recht darauf haben, sich einander anzunähern. Diese Zeiten scheinen Gott sei Dank überwunden, wir können als Christen in unserem Land aufeinander zugehen, wir können uns daran erinnern, dass wir an den gleichen Gott glauben. Wir können sogar miteinander Gottesdienst feiern, wenn es denn geboten ist.

Wer Visionen hat, der sollte zum Arzt gehen. Das will ich aber nicht. Ich möchte nicht, dass wir als Christen unsere Visionen aufgeben, weil die Realität so grausam ist. Ich möchte nicht, dass wir uns von den vielen schlechten Nachrichten beeindrucken lassen. Ich möchte auch nicht, dass wir uns davon niederdrücken lassen, wenn wir täglich im Fernsehen, im Radio oder im Internet von Diskriminierungen lesen oder hören. Dazu gehören Beschimpfungen, dazu gehören Hasstiraden, dazu gehören verächtliche Aussagen über Menschen, die scheinbar nicht dazu gehören, weil sie aus einem anderen Land kommen, weil sie eine andere Hautfarbe haben, weil sie einer anderen Religion angehören. Aufgrund unseres

christlichen Glaubens, den wir alle haben, möchte ich die Hoffnung auf eine bessere Welt nicht aufgeben. Ich möchte hoffen, ich möchte mich meines Lebens freuen können, weil Gott mir das Leben schenkt. Ich möchte dankbar sein, weil ich dazu gehören darf, weil ich Teil einer Gemeinschaft bin, die sich nicht gegenseitig beschimpft, die sich nicht gegenseitig beschuldigt, die keine Vorurteile aufbaut.

Paulus legt allen größten Wert darauf, dass die Taufe die Grundlage unseres Glaubens ist. Vermutlich wurden wir alle als Kinder getauft, wenn man möglicherweise von Ausnahmen absieht, die sich bewusst dazu entschieden haben, einer Kirche anzugehören und sich damit bewusst zu Christus zu bekennen. Taufe als Geschenk. Taufe als Ausdruck dafür, dass Gott will, dass wir zu einer Gemeinschaft der Glaubenden dazugehören, die daran glaubt, dass Gott der Schöpfer der Welt ist, die daran glaubt, dass Gott diese Welt in seinen Händen hält. Die Taufe ist ein Ausdruck der Liebe Gottes, die uns so annimmt, wie wir sind, mit all unseren guten Seiten, mit all dem, was uns auf der Seele liegt, mit all unseren Unzulänglichkeiten, mit all dem, was wir vielleicht irgendwann einmal falsch gemacht haben. Dazu gehören auch unsere Fehlentscheidungen. Diese Liebe Gottes trägt, diese Liebe gibt Selbstbewusstsein, weil ich nicht darauf schauen muss, was ich in meinem Leben geleistet habe. Diese Liebe lässt uns unbeschwert leben, weil wir wissen, dass wir davon gehalten werden. Diese Liebe Gottes gilt jedem Menschen. Das ist die Botschaft, die wir zu verkündigen haben. Das ist die Botschaft, die uns in unserem Leben Glück schenken kann. Diese Botschaft hält uns zusammen.

Diese Botschaft gilt es in unserem Alltag, in unserem Gemeindeleben auch mit Inhalt zu füllen. Dazu gehört die Einigkeit. Dazu gehört der Zusammenhalt. Das bedeutet nun noch lange nicht, dass alle Konflikte unter den Teppich gekehrt werden sollen. Das bedeutet auch nicht, dass Unterschiede nivelliert werden. Gerade aufgrund der Tatsache, dass wir aus der Liebe Gottes leben, ist es wichtig miteinander im Gespräch zu bleiben. Jeder kann und muss mit seinen Gedanken und Gefühlen gehört werden. Jeder muss wahrgenommen werden, auch mit Gedanken, die nicht dazu zu gehören scheinen. Jeder muss gesehen werden. Nur so können wir zu einer besseren Welt gelangen, die irgendwann einmal Realität werden kann. Nur so können wir dazu beitragen, dass unsere Welt liebenswerter und lebenswerter wird. Die Grundlage hierfür ist die Liebe Gottes, die alle Menschen gleich behandelt. Die Grundlage hierfür ist der Wille Gottes, der möchte, dass Menschen zusammenhalten. Wir dürfen und können zusammenstehen, weil uns der Glaube zusammenhält.

Amen.

Pfarrer Wilfried Steinke